

Ein Glas Wein in Tee-Salonich

Früher war man bei der Aushilfe Samstag-Sonntag Gast im Pfarrhaus. Der Kapuziner musste am frühen Samstagnachmittag in der Pfarrei antreten. Ab 15.00 Uhr hatte er sich in den Beichtstuhl zu setzen. Am frühen Abend feierte man den ersten Sonntagsgottesdienst. Nach dem Abendessen musste man noch einmal in den Beichtstuhl gehen. Für die Gläubigen war der Kapuziner vor allem Beichtvater. Für den Pfarrer war er Predigtaushilfe. Meistens gab es vor dem Zubettgehen noch einen Schlummertrunk. Am Sonntagmorgen fing es in den Pfarreien unterschiedlich früh an. In einem Bauerndorf musste ab 6.00 Uhr Beichtgelegenheit angeboten werden. Um 7.00 war die erste Messe, um 9.00 Uhr das Amt und vielleicht um 11.00 noch die Spätmesse. Selbstverständlich war der Kapuziner zum Mittagessen eingeladen.

An das Pfarrhaus in Inwil LU war ein Wintergarten ange-baut. Es handelte sich um einen spärlich temperierten Glasverschlag. In diesem Raum wurde der Aushilfepater bewirtet, während der Pfarrer und die Pfarrersmutter in der Stube drin speisten. Als Getränk zum Essen gab es immer Tee. Wir kombinierten den Raum und den Tee und kamen auf „Tee-Salon“. Den Namen der Pfarrgemeinde wechselten wir von Inwil zu Tee-Salonich. Jeden Monat einmal reiste ein Kapuziner des Klosters Wesemlin zur Aushilfe nach Tee-Salonich.

Nun ging Br. Matern an einem Wochenende nach Tee-Salonich zur Aushilfe. Der Pfarrer lag krank im Bett. Matern hatte in der Kirche für alles zu sorgen. Nach dem Abendessen am Samstag sagte die Köchin, der Pater möchte so gut sein und zum Pfarrer gehen. Was wollte der Pfarrer? Der Pfarrer hatte ein spezielles Anliegen. „Herr Pater, der Köchin ist leider der Tee ausgegangen. Sie kann Ihnen keinen Tee anbieten für den Schlummertrunk. Wären Sie vielleicht auch mit einem Glas Wein zufrieden?“ „Selbstverständlich, Herr Pfarrer, wenn es nicht anders sein kann.“

Als Matern von der Aushilfe in Tee-Salonich ins Kloster zurückkam, erzählte er uns von der Sorge des Pfarrers. Bei der Rekreation am Sonntagabend servierte wir Br. Matern einen dampfenden Tee mit der Erklärung, dass er doch am Samstagabend zu kurz gekommen wäre. Man muss wissen: Matern verabscheute jeden Tee. Aber ein Glas Wein genoss er mit grosser Freude. Jedoch, wenn er wieder einmal in Tee-Salonich zur Aushilfe gehen sollte, musste er damit rechnen, dass für ihn der Tee bereit stand.

Bordell im Kloster

Br. Liberat war ein liebenswürdiger echt frommer Mitbruder. Sein Leben lang arbeitete er fleissig und zuverlässig und vertiefte sich in das Gebet. Im Alter nahmen seine Kräfte ab. Er litt, aber er klagte nie. Es blieb ihm nur noch das Beten vom Morgen bis zum Abend. Von Franziskus ist überliefert, dass er nicht nur betete, sondern dass der selber Gebet war. Ähnliches konnte man von Br. Liberat sagen. Das hinderte ihn nicht, bei lustigen Gelegenheiten zu schmunzeln und über sich selbst zu lachen. Gelegentlich löste er selber einen launigen Zwischenfall aus. Als im Kloster die Telefonanlage erneuert wurde, und der Pförtner ein tragbares Gerät erhielt, ein sogenanntes Portatel, da hat Liberat zu wenig genau hingehört. Anlässlich des Besuchs wollte er die Telefon-Neuigkeit den Verwandten mitteilen. Er geriet bei der Wortwahl auf die schiefe Ebene. Aus dem „Portatel“ wurde „Bordell“. Wir hätten jetzt ein Bordell im Kloster, allerdings nur eines für den Pförtner. Ausgerechnet nur eines für Br. Adelrich. So etwas! Adelrich war doch ebenfalls wie Liberat ein echter Gottesmann. Die Verwandten konnten sich vor Lachen fast nicht erholen. Liberat verstand nicht, was es da zu lachen gab. Seine unbeabsichtigte „Verschiebung der Dinge“ wurde sofort im ganzen Kloster und darüber hinaus bekannt. Die lustige Geschichte wurde herum kolportiert - wie im Moment auch hier.